

Post von Christophorus

10. Sonntag nach Trinitatis

4. August 2024

Möchten Sie die POST nicht mehr bekommen? Dann bitten wir um Nachricht:

charlotte.scheller@evlka.de, Tel. 72651



**Liebe Gemeindeglieder,
liebe Freundinnen und Freunde!**

**Herzliche Einladung zur Sommerkirche
Heldinnen und Helden der Kindheit
Sonntag, 4. August, 10:30 Uhr St. Petri:**



Bastians Heldenreise in Michael Endes Unendlicher Geschichte. Mit Pastor Thorsten Rohloff und Pastorin Anna Kiefner, dann Jahresempfang der Petri-Gemeinde

**10. August, 9 Uhr Christophorus:
Christlich-muslimische Einschulungsfeier**

**11. August
Eröffnung SOMMER auf dem Platz!
12 Uhr an St. Vinzenz: Ökumenischer
Pilgerweg zur Christophoruskirche, vorher
Familiengottesdienst in St. Vinzenz**

**14 Uhr Christophorus: Gottesdienst zur
Eröffnung der Veranstaltungsreihe "SOMMER
auf dem Platz"**

**15 Uhr Malwand für Kinder und Familien,
Picknick auf dem Platz - bitte etwas fürs
Büffett mitbringen!**

**15 Uhr Kolumbianische Lieder (Juan Pablo,
Kulturverein Nuestra América)**

**18 Uhr AusKlang zum Glockenläuten
(Charlotte Scheller)**

Nächste Post voraussichtlich am 8.9. 2024 ☺



**SOMMER
auf dem
Platz**

Christophorus, 11. August bis 8. September
Der Platz zwischen KiTa, Wohngruppen und Kirche wird täglich von vielen genutzt. Menschen machen Mittagspause, suchen Erholung, Stille oder Gesellschaft. Kinder spielen an der Murelbahn oder auf dem Trampolin in der Grünen Mitte. Viele überqueren den Platz auf dem Weg zur Arbeit, zur Moschee oder in die Kliniken. Wir laden zum Stehenbleiben ein. Wir möchten die Menschen um uns herum näher kennenlernen und etwas gemeinsam tun. Unabhängig von Religion, Nation und Kultur! Nach den Sommerferien wird auf dem Platz an der Theodor-Heuss-Straße 47 vier Wochen lang täglich Musik gemacht, gespielt, geredet, gepicknickt und die Nachbarschaft gefeiert. Seien Sie dabei!

**Ausführliche Programm-Vorschau
anhängend. Aktualisierung und
mehr Infos zu den Aktionen und
Konzerten vor den Veranstaltungen:**



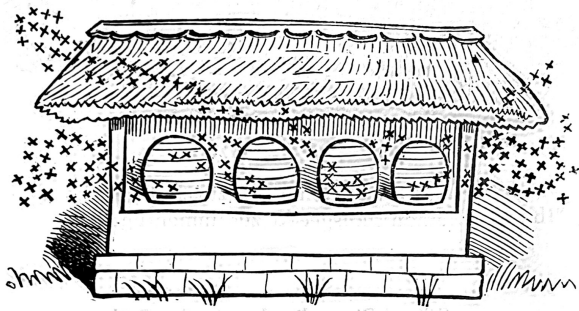
<https://christophorus.wir-e.de/aktuelles>

**Sie möchten etwas zum SOMMER-Programm
beisteuern? Weitere Beiträge willkommen! ☺**

**Schnurrdiburr – Sommerkirchen-Predigt in
Ebergötzen (28.7.2024, Charlotte Scheller)**

1 Schnurrdiburr oder die Bienen.
Wahrscheinlich die freundlichste von Wilhelm Buschs Bildergeschichten. Als Kind habe ich sie geliebt. Das märchenhafte erste Kapitel. Der Bienen-Hofstaat mit den Wachen vor der Tür. Die Arbeiterinnen bauen die Waben, fegen den Palast, versorgen das Baby – zärtlich! - und bedienen die Königin. Die

„alten Brummeldrohen“ lümmeln faul in den Kissen und lassen sich das Frühstück ans Bett bringen. Und dann die verliebten Blumen, Herr Krokus und Aurikelchen. Er schickt ihr einen Liebesbrief und sie ritzt die Antwort auf ein Rosenblatt: „Hellgelber Engel! Ich blühe und dufte nur für dich! Deine stets wohlriechende Au=Rike“. Die Bilder haben mich verzaubert. Auch wenn die Drohnen etwas ruppig sind. Da ist das Paradies. So könnte es im Himmel zugehen. In einer Welt, die noch, oder wieder, ganz in Ordnung ist. Eins greift ins Andere. Jede kriegt, was sie braucht. Jeder kann sicher wohnen. Die Liebe ist und süß und klar und einfach.



2 Die Geschichte ist Wilhelm Busch wohl 1869 aus der Feder geflossen. Da war seine Zeit in Ebergötzen schon vorbei. Die Kinderjahre bei seinem Onkel, dem Pfarrer Georg Kleine. Mit neun ist er hergekommen. Hatte Unterricht beim Onkel mit Erich Bachmann. Freunde sind sie geworden und immer geblieben. Die Kindheit in Ebergötzen, sagte Busch, war die schönste Zeit seines Lebens. Die Streiche, die sie sich erlaubten. Wie Max und Moritz. Der Onkel Pastor ist nebenbei Imker. Wilhelm Busch kennt sich also aus mit Bienen. Die Arbeits- und Faulheitsteilung. Das Ausschwärmen. Der Zusammenhalt. Aber eins nach dem anderen.

3 Für den Vorspann dichtet Busch in altmodischen Versen. Wie in einem griechischen Helden-Epos. „O Muse! Reiche mir den Stift, den Faber / In Nürnberg fabrizieren muss! / Noch einmal saddle mir den harten Traber, / Den alten Stecken=Pegasus! / Nun jüh! - So reiten wir zu Imker Drallen / Und zu Christinen, welche schön, / Und zu Herrn Knörrije, dem sie sehr gefallen, / Und dessen Neffen, dem Eugen!“ Helden? Nein! Kein stolzes Ross. Ein Steckenpferd. Die Geschichte um Hans Dralle wird mit Augenzwinkern erzählt.

4 Im zweiten Kapitel lernen wir Imker Dralle kennen. Kurze Jacke. Kniehosen. Kleine listige Augen und Rüsselnase. Die Mütze wie eine

Käseglocke. Dralle qualmt aus einer langen Pfeife, hockt vor dem Bienenkorb und wartet. Die Bienen werden schwärmen. Er will den Schwarm einfangen, einen Ableger machen, wie der gelehrte Nachbar Knörrije sagt - und schläft ein. Den Bienen stinkt der Rauch. Die Bienenkönigin hält eine Wutrede: „Auf, Kinder! Schnürt die Bündel zu! / Er schnarcht, der alte Staatsfilou! / Nennt sich gar noch Bienenvater! / Ein schöner Vater! Sagt, was tat er? / Und wozu taugt er? / Aus seinem Stinkehaken raucht er!“ Die Arbeit eines ganzen Volks, alles Sammeln und Bauen, ist vergeblich, wenn einem ein gieriger Besitzer auf der Pelle hockt. „Kaum sind Kisten und Kasten voll, / trägt uns der Schelm den Schwefel ins Haus / und räuchert und bläst uns das Leben aus.“

5 Die Bienen schleichen sich raus. Der ganze Schwarm mit Königin, Arbeiterinnen und Drohnen. „Schnurrdiburr! Da geht er hin“. Dralle schläft. Aber seine Tochter Christine ist wach. Sie ist im Garten. Petersilie holen. Sie träumt von Herrn Knörrije. „Zu Anfang schätzt sie ihn als Lehrer, / dann aber immer mehr und mehrer; / Und also schlich die süße Pein / Sich peu à peu ins Herz hinein - / Die Liebe - meistens schmerzlich heiter - / vergisst gar leicht die Suppenkräuter; / sie liebt vielmehr die Blütenkelche“. Christine pflückt Blumen und erwischt ausgerechnet die Verliebten, Krokus und Aurikel. Sie steckt sich beide in den Ausschnitt.

6 Schnurrdiburr geht es weiter. Der erstverliebte Nachbarsjunge Eugen klettert über die Mauer, zwingt Christine einen Kuss auf und kriegt Stress mit seinem Onkel Knörrije. Verdient! Imker Dralle jagt seine Bienen und das ganze Dorf mit ihm. Kinder mit Wasserpistolen. Eine Alte mit ihrem Besen. Der Förster mit seinem Gewehr. Die Bienen sind schneller. Dralle hat das Nachsehen. Am meisten ärgert ihn, dass Nachbar Knörrije ihn so sieht.

Es folgen Verwicklungen. Der pubertierende Knabe tröstet sich mit Dralles Honig. Die echte Liebe bahnt sich ihren Weg. Das gepflückte Blumen-Paar hat einen glücklichen Moment an Christines Brust. Knörrije nimmt die beiden mit und lässt sie zu Hause achtlos liegen. „Sie hängen auf dem Fensterbort / Und sind verdorrt.“ So kann es gehen mit der Liebe. Eben noch im siebten Himmel, im nächsten Augenblick verwelkt. Das neunte Kapitel beginnt so: „Herr Knörrije nimmt und legt sie nieder / Und presst sie in

sein Buch der Lieder, / Wo diese treuen
Seelen nun / Auf ewig beieinander ruhn“.
Sein Buch der Lieder – das ist Heinrich Heines
Gedichtsammlung. Ist wahre Liebe bloß
Poesie, bloß in Büchern und nicht im echten
Leben? Denken wir nur an Paulus mit seinem
Liebeslied. Die Liebe ist geduldig. Sucht nicht
den eigenen Vorteil. Ist nicht reizbar und trägt
das Böse nicht nach. Sie erträgt alles. Glaubt
alles. Hofft alles. Das kann doch kein Mensch
erfüllen. Bei solchen Ansprüchen muss eine
Liebe doch verwelken! Das Blumenpaar ist in
Knörrijes Gedichtbuch. Ihre Liebe muss sich
nicht mehr bewähren. Und Christine und
Knörrije? Sie haben sich verabredet. Nachts
im Garten. Aber bevor sie sich küssen können,
müssen sie erst noch einen Bienen-Räuber
fangen. Und einen Bären. Endlich umarmen
sie sich – und werden von Vater Dralle
erwischt. Ausgerechnet! Einen „Honigdieb
und Bientötter“ hat die Königin ihn
genannt. Und der legt jetzt den Liebenden
die Hände auf. „No ja!“ – spricht Dralle –
,Minetwegen!' / Und gibt dem Paare seinen
Segen“. Wie ein Pastor. Wir erfahren nicht,
wie sie zurechtkommen mit der Liebe, wie sie
einander ertragen. Alles ist gut im Paradies.
Das ganze Dorf kommt und jubelt. Und
spätnachts feiert das Bienenvolk.

7 Die Bienen sind perfekt organisiert. Eine für
alle, alle für eine. „Unansehnlich“, schreibt
der biblische Dichter Sirach, „unter den
geflügelten Tieren ist die Biene, und doch
bringt sie den besten Ertrag“. Hundertfünfzig
Bienen müssen ihr Leben lang zusammen-
arbeiten, damit der Imker ein Glas Honig
ernten kann. Bis zu sechzigtausend
Arbeiterinnen in einem Bienenstock. Jede hat
ihre Aufgabe. Wenn wir das bloß auch so
hinbekämen! Aber wir sind keine Bienen,
sondern Menschen. Nachbarn wie Dralle und
Knörrije, Verliebte wie Christine, Sehnsüchtige
wie der Knabe Eugen, Hungrige wie der Bär,
Zielbewusste wie der Förster.

Die Dorfbewohner in unserer Geschichte
haben es nicht leicht miteinander.
Genausowenig die Leute, denen Paulus vor
knapp zweitausend Jahren seinen Brief
schreibt. Die Gemeinde in Korinth. Sie sind
Christen. Trotzdem gibt es Streit. Man beäugt
die Nachbarn, das Alltägliche wird zur
Glaubensfrage. Was man essen soll oder
anziehen. Wie man beten soll und den
Sonntag verbringen. Was man über Paulus
denkt und über andere Helden.

„Hellgelber Engel“, hat Aurikel in das
Rosenblatt geritzt. „Ich blühe und dufte nur
für dich“. Vielleicht hätte Paulus es auch so
sagen können in seiner Nachricht über die
Liebe. Er sagt es nicht von sich. Er sagt es
ihnen von Jesus weiter. Ich lebe und liebe nur
für dich! Das gilt auch uns. Hier und heute
und immer. Auf dem Blatt von Paulus steht:
Entspannt euch. Ihr müsst es nicht allein
hinkriegen mit der Liebe. Jesus ist bei euch. Er
ist euch stets wohlgesonnen. Er hört niemals
auf, euch zu lieben. An euch zu glauben. Und
euch zu ertragen. Eure Nachtgespenster, die
euch den Schlaf rauben wollen, könnt ihr ihm
überlassen. Er wird sie wegsperren. Ihre
Macht geht vorüber. Sogar der Tod geht
vorüber. Die Liebe ist ewig. Ihr müsst nichts
dafür tun. Ihr braucht euch bloß an ihr
festzuhalten. Seid beharrlich und gewitzt.
Haltet zusammen. Wie Dralles Bienen.

8 Am Ende gewinnen die Bienen. Sie
behalten ihre Freiheit. Das feiern sie richtig.
„Die Nacht ist warm, die Menschen träumen,
/ Und leise flüstert's in den Bäumen, / Und
leise schleicht der Mondenschein / In Dralles
Garten sich herein. - / Von seinem
Dämmerlicht beschienen, / In Gras und
Blüten, summen Bienen, / Die feiern heut bei
des Mais Beginn, / Das Hochzeitsfest der
Königin“. Wilhelm Busch hat gerne seinen
Spott getrieben mit den Pfarrersleuten.
Trotzdem klingt für mich in dem Hochzeitsfest
eine christliche Hoffnung an. Das große
Gastmahl, von dem Jesus erzählt. Die lange
Tafel an Gottes Tisch. Nachbarinnen sitzen
da, Verliebte und Eigenbrötler. Es gibt Musik
und Tanz. Es ist Schluss mit Streit und Trauer
und Einsamkeit. Am Ende der Zeit oder mitten
in dieser Welt, wann
immer wir es doch
hinbekommen mit der
Liebe und der
Nachbarschaft. Wenn
es gelingt, ist das ein
Hinweis auf Gottes
Welt und Ordnung, wie
der Schöpfer sie von
Anfang an gewollt hat.
Jede kriegt, was sie
braucht. Jeder kann
sicher wohnen. Die
Liebe ist süß und klar
und einfach. Amen.



Bilder: Jeanine Rudat (1);
Charlotte Scheller (2,3); Brigitte Wilfroth (4)